

40.572.  
p. 6r.




40.572. 8. br.







**Volk und Heimat.**

  
Gedichte

eines

**krainischen Deutschen.**

Von

**Franz Goltisch.**



**Leipzig**

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel

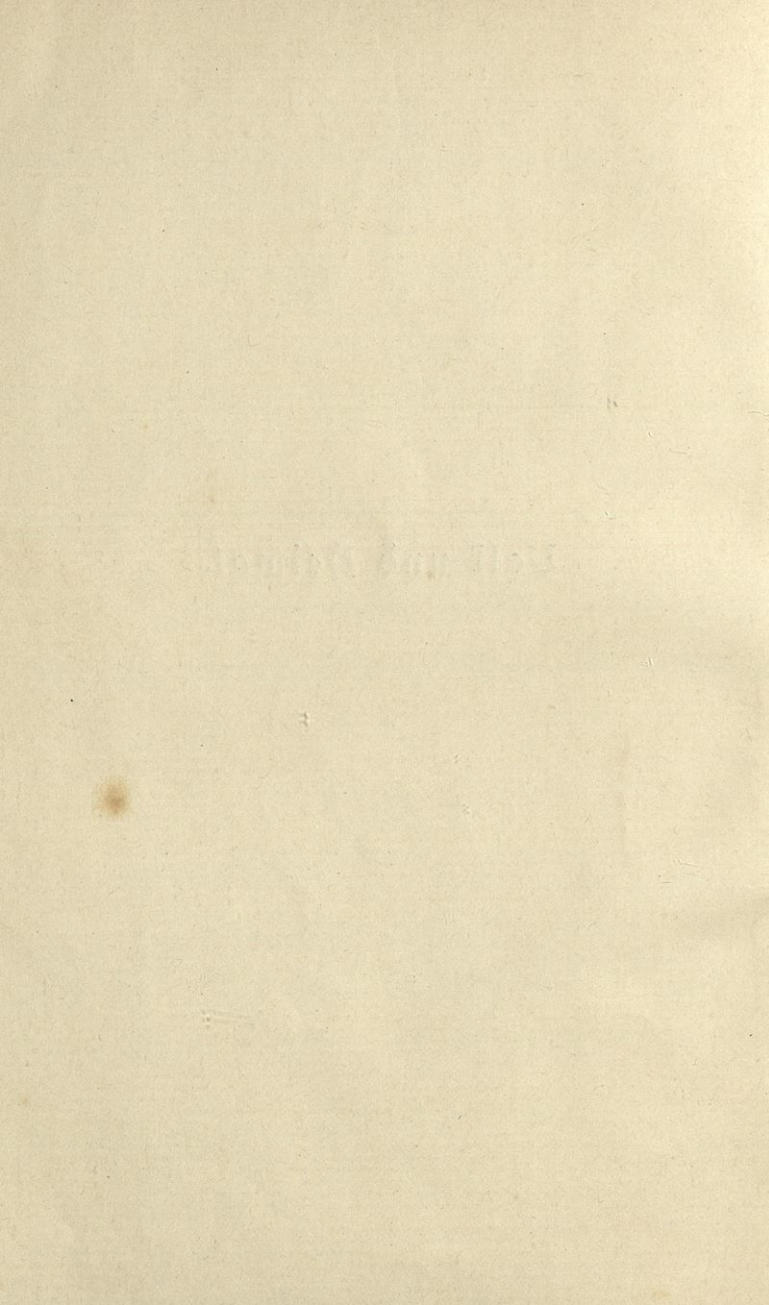
1893.





Volk und Heimat.





# Volk und Heimat.



Gedichte

eines

krainischen Deutschen.

Von

Franz Goltsch.



Leipzig

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel

1893.



030029586

Alle Rechte vorbehalten.

Dem Andenken  
eines  
**ehrenfesten Deutschen Bürgers**

in unauslöschlicher Liebe

geweiht

von

seinem Sohne.



Und schreit' ich nicht als Führer vor den Reih'n,  
Ein braver Streiter will ich immer sein.

Mein Gang, im Waffendienste steht er ganz,  
Und nie wird mir der ehren Muse Kranz.

Bleibt ruhmlos auch mein Lied, zum Tod verdammt,  
Hat manches Auge doch dabei geklammert.

Mein Leben war von Fehl und Haß getrübt,  
Doch mehr als mich hab' ich mein Volk geliebt.

Laibach, im Christmond 1892.



# Inhalt.

	Seite
Widmung . . . . .	5
Begleitwort . . . . .	7
Das Vermächtnis. . . . .	13
Süd und Nord. . . . .	15
Gruß der Heimat . . . . .	17
Wider Frankreich . . . . .	19
Deutsche in Krain I . . . . .	21
II . . . . .	22
Kommt nur an! . . . . .	23
Verlorne Land! . . . . .	24
Die Alten und die Jungen I. . . . .	26
II. . . . .	27
Zum Geleite . . . . .	28
Wehrt euch! . . . . .	30
Deutscher Sang . . . . .	32
Weihelied der Carniola . . . . .	33
Bundeslied der Germania . . . . .	35
Wanderlied deutscher Turner . . . . .	37
Vision. . . . .	38
Die Waffe hoch . . . . .	41
Letzter Wunsch . . . . .	44





Motto:

„Jâ sint iu doch genuogen diu maere wol bekant  
nu traget für die rôsen diu wâfen an der hant,  
für schappel wol gesteinet die liechten helme guot. . .“

Der Nibelunge nôt.





## Das Vermächtniß.

**D** süßes Lenzesweben, schwellender Maienblust!  
Wie möcht' ich gern erheben ein Lied aus jauchzender Brust, —  
Und kann doch nicht entinnen dem Bann der schweren Zeit,  
Und muß doch immer sinnen auf meines Volkes Kampf und Leid. —

Es war ein deutscher Recke, in Streit und Sturm erprobt,  
Der hatt' einen Ring von Eisen zu tragen sich gelobt  
Am schwertesfreudigen Arme, so lang ein Adler Roms  
Auf deutscher Erde gleiße am Strand des blauen Donaustroms.

Wol trug er das Erzgeschmeide durch Kampf und Schwerterklang,  
Bis er, zu Tod getroffen, vom bäumenden Rosse sank;  
Sein trotziges Gewaffen mit ihm zu Grabe ging, —  
Wir aber tragen heute sein Erbe noch; den Eisenring.

In unsre Brust geschlossen preßt er das Herz uns wund  
Und wird uns fürder drücken, so lang auf deutschem Grund  
Noch fremde Banner flattern, noch fremde Sprache klingt  
Und fremde Faust uns herrisch ins Joch den freien Nacken zwingt.

O stäubende Blütenflocken, schwellendes Maiengrün!  
Die freude seh' ich locken, die Rosen der Minne glüh'n, —  
Und kann doch nicht entringen dem Bann der schweren Zeit,  
Und immer muß ich sinnen auf meines Volkes Kampf und Leid.



## Süd und Nord.

Es schwingt mit Wandervogel, Wind und Wolke  
 Nach Norden sich Deutschöft'reichs treuer Gruß.  
 Wir grollten nie dem großen Brudervolke,  
 Von dem uns riß des ehernen Schicksals Schluß.  
 Wir haben flaglos einst, in schwerer Stunde,  
 Alldeutschlands Traum gebettet in den Schrein,  
 Die Hand gepreßt auf unsres Herzens Wunde  
 Und trüb bei uns gedacht: es mußte sein! —

Doch als Ihr auszogt zu dem heiligen Kriege,  
 Hat unser Segenswunsch Euch treu umschwebt,  
 Als Euer Banner flog von Sieg zu Siege,  
 Wie hat in Jubel uns das Herz gebebt!  
 Dann kam ein Tag — uralter Zwietracht Ende,  
 Des neuen Reiches herrlich Auferstehn, —  
 Da falteten auch wir zu Gott die Hände  
 In heißem Dank, daß wir den Tag gesehn! —

Und heut? — Da Ihr von unserm Kampf vernommen,  
 Von uns'rer Feinde Hohn und Frevelmuth,  
 Sprecht, ist's Euch mahnend nicht zu Sinn gekommen,  
 Daß wir von Eurem Stamm, von Eurem Blut?  
 Von Eurem Stamm! Dem Volke der Phäaken  
 Ward in der Zeiten Noth der Arm zu Erz!  
 Von Eurem Blut! Es schieden sich die Schlacken  
 Im flammenzorne und in heißem Schmerz!

Die Hand, die stark und tren in schweren Tagen  
Die Kelle führte und das Schwert zugleich,  
Die rastlos hier den Stein zum Wall getragen  
Und dort dem Feind gewehrt mit scharfem Streich, —  
Sie streckt zum Brudergruß sich Euch entgegen —  
Nur Liebe ist's, die sie von Euch begehrt! —  
Ihr aber sollt darein die Eure legen  
Und uns bezeugen, daß wir Euer wert!



## Gruß der Heimat!

**N**un zieht der Lenz mit Duft und Glanze  
 Allmächtig über Wald und Flur.  
 Wie bist du schön im Blütenkranze,  
 Du deutsche Stadt im Thal der Mur!  
 Und dennoch — über blaue Hügel  
 Nach Süden schweift mein Auge hin,  
 Und auf der Sehnsucht Adlersflügel  
 Zur Heimat strebt mir Herz und Sinn.

Zu dir, zu dir, du teure Scholle,  
 Von der ich einst in Thränen schied,  
 Du heißgeliebte, wundervolle,  
 Dir gilt mein Gruß, dir gilt mein Lied!  
 Wie einst den wilden Sinn des Knaben  
 Dein Bild mit süßem Reiz umfing,  
 So blieb's dem Mann ins Herz gegraben,  
 Der trauernd in die Fremde ging.

Und ihr, die ihr vor grauen Jahren  
 Auf mühevолlem Wanderzug  
 Vom deutschen Norden kamt gefahren  
 Mit Weib und Kind, mit Schwert und Pflug,  
 Die ihr, den Urwald auszuroden,  
 Die Axt geführt mit Kraft und Fleiß,  
 Die ihr der neuen Heimat Boden  
 Geneßt mit eurer Mühe Schweiß. —

Auch euer denf' ich, leidbezwungen,  
Wie man gefall'ner Kämpfer thut;  
Denn viele hat hinabgeschlungen  
Des fremden Volkes wilde Flut. —  
Doch auf den Gräbern seiner Ahnen  
Steht trotz'ig heut' ein neu Geschlecht  
Im Kampf um die ererbten Fahnen,  
Um seine Sprache und sein Recht.

Und ob dem Land, das mich geboren,  
Mein Herz in heißer Liebe flammt,  
Doch hab' ich ewige Treu geschworen  
Dem deutschen Volk, dem ich entstammt.  
Und gilt der Heimat heut' mein Segen,  
So fließe das Gebet darein:  
Gott mag dich schirmen allerwegen,  
Mein deutsches Volk im Lande Krain!



## Wider Frankreich.

**E**inst hobt ihr in frevelndem Mute das Haupt,  
 Da es über Deutschland genachtet:  
 Ihr habt uns zwei blühende Lande geraubt  
 Und die Rechte der Völker verachtet.  
 In unsere Marken hat euer Turenne  
 Krieg, Brand und Verwüstung getragen, —  
 Da kam uns ein Rächer, der Ritter Eugen, —  
 Und ihr wurdet geschlagen, geschlagen!

Und aber nach Jahren, da zogt ihr daher  
 Vom Westen, ein dräuend Gewitter:  
 Kein Rhein, keine Grenze, kein Deutschland mehr!  
 Und es barst die Throne in Splitter.  
 Uns schmiedete Ketten der Tyrannei  
 Des Korsen vermessenens Wagen, —  
 Wir aber, wir rissen sie mutig entzwei,  
 Und ihr wurdet geschlagen, geschlagen!

Dann habt ihr vom neuen den Himmel versucht  
 Und frevelnd den Frieden gebrochen:  
 Da traf euch der Strafe zermalmende Wucht,  
 Und der Herr hat in Donnern gesprochen,  
 In den grollenden Donnern von Wörth und von Metz,  
 Wo die fränkischen Horden erlagen;  
 Dann schloß um Sedan sich das eherne Netz,  
 Und ihr wurdet geschlagen, geschlagen!

Was ihr uns entrissen, wir forderten's ein,  
Getilgt ist mit Blute die Schande,  
Und wiederum flutet der heilige Rhein,  
Wie einst, durch germanische Lande!  
Lothringen und Elsaß wird fränkisch nicht mehr,  
Da frommt euch kein Drohen noch Klagen!  
Und zieht ihr mit Satan im Bunde daher,  
Ihr werdet geschlagen, geschlagen!



## Deutsche in Krain.

### I.

Kennt ihr von Rolands Tod die trübe Kunde?  
In Ronceval, vom Feinde rings umschlossen,  
focht er, ein Held, mit wenigen Genossen,  
Bis er verblutend sank zum blut'gen Grunde.

Da bäumte sich empor der Todeswunde,  
Um in sein Horn mit letzter Kraft zu stoßen;  
Es galt dem fernen Kaiser, Karl dem Großen,  
Der grelle Notschrei aus metallnem Munde.

Gebt mir ein Horn, ein Horn wie Olifant!  
Ich möchte weithin über's deutsche Land  
Metallne Hilferufe schmetternd senden!

Wir stehn vereinsamt in dem Völkerstreit,  
Vom deutschen Bruderstamm so weit, so weit —  
Und zwanzigfach umlagern uns die Wenden!



II.

**E**s giebt ein Weh, so tief, so herb, so groß,  
Daß andre Schmerzen all davor erblaffen,  
Und soll ich es in Menschenworte fassen,  
So ist's ein einzig Wörtlein: Heimatlos!

Ich kenn' es wol. Seit mich der Mutter Schoß  
Dem Leben gab, hat es mich nie verlassen,  
Wohin ich zog, es zog mit mir die Straßen,  
Dem Jugendlenz ein düsterer Genos. —

Mit Wehmut denk' ich dran, daß er so schön,  
Umsäumt von Weingeländ' und Alpenhöhn,  
Der Erdenfleck, auf dem ich ward geboren.

Doch wer zum deutschen Volke sich bekannt,  
Ein Fremdling wird er dort mit Hohn genannt,  
Und um sein Volk hat er sein Heim verloren!



## Kommt nur an!

„Deutschland, Deutschland über alles!“  
 Zaubersegen, der uns feit,  
 Töne, töne mächt'gen Schalles  
 fort in dieser schweren Zeit! /x\*  
 Mag der Ost in Waffen dräuen,  
 Mag's in West nach Rache schrei'n, —  
 Deutschlands Jugend wacht in Treuen  
 An der Donau und am Rhein!

Tag und Nacht um uns're Mauern  
 Schleicht der Feind in Raubbegier:  
 An des Reiches Pforten lauern  
 Franke dort und Slave hier.  
 Kommt nur an, wenn's euch gelüstet,  
 Um den bleichen Tod zu frei'n!  
 Deutschlands Jugend steht gerüstet  
 An der Donau und am Rhein!

Mag sich West und Ost erheben,  
 Und von wildem Kampfgedröhn  
 Mag der Erde Grund erbeben,  
 Deutschland wird dem Sturme stehn!  
 Leichen türmen wir auf Leichen,  
 Unserm Land ein Wall zu sein;  
 Nie wird Deutschlands Jugend weichen  
 Von der Donau und vom Rhein!



„Verlor'nes Land!“

„Verlor'nes Land!“ In großen Lettern,  
 Als warnend Beispiel hingestellt,  
 So las man's oft in deutschen Blättern,  
 So flog's hinaus in alle Welt.  
 Und von der Ostsee Niederungen  
 Bis an des Weltmeers fernen Strand  
 Zu tausend Ohren ist gedrungen  
 Die Kunde vom „verlor'nen Land“!

Uns aber hat in's Herz getroffen  
 Wie spitzer Stahl das harte Wort,  
 Die wir mit stillgenährtem Hoffen  
 Die Grenzwehr halten fort und fort, —  
 Uns, die wir von des Meeres Fluten  
 Bis an der Alpen jähe Wand  
 Für unser Volk im Kampfe bluten,  
 Verstreut durch das „verlor'ne Land“.

Was unsre Väter einst verschuldet,  
 Soll es an uns gerochen sein?  
 Wir haben bitter drum geduldet,  
 Wie bitter, das weiß Gott allein!  
 Sie schufen Bahn den fremden Horden  
 In Schlassheit und in Unverstand, —  
 Uns aber ist zu Teil geworden  
 Ihr Erbe: ein „verlor'nes Land“!

Das klebt wie fluch an unsern Sohlen,  
 Auf allen Pfaden, für und für!  
 Wo immer, Rat und Trost zu holen,  
 Wir klopfen an der Brüder Thür:  
 Kein Trostwort, unser Leid zu lindern!  
 Man schüttelt schweigend uns die Hand,  
 Germanias heimatlosen Kindern,  
 Den Brüdern aus „verlor'nem Land!“ —

Sei's drum! Wir kämpfen trotz'ig weiter,  
 Und eigne Kraft sei unser Hort.  
 Das Banner hoch, ihr guten Streiter!  
 Hie deutsches Recht und deutsches Wort!  
 Nicht darf man uns zu früh verdammen,  
 Denn, wo in der Begeist'ung Brand  
 Nur hundert deutsche Herzen flammen,  
 Da ist noch kein „verlor'nes Land“!



## Die Alten und die Jungen.

### I.

Der Zorn ist not! Was dämpft ihr uns're Flammen?  
Der Sporn ist not! Was greift ihr in die Zügel?  
Nur keine Furcht! Wir stehen fest im Bügel,  
Und wer da weicht, den möge Gott verdammen!

Was habt denn ihr, ihr Zaudrer, allzusammen  
Erreicht mit Redeschlacht und Wortgeflügel?  
Zu Thaten treibt uns der Begeist'ring Flügel  
Und jene Gluten, die vom Himmel stammen.

„Weltbürgertum! Der Freiheit eine Gasse!“  
So scholl der Schlachtruf einst in eurem Heere  
Und lockte die gedankenträge Masse.  
Wir aber künden eine neue Lehre:  
„Der Welt zum Trotz für Deutschland eine Gasse!  
Zum Kampf für uns'res Volkes Macht und Ehre!“



II.

Ich lieb' es, aus dem Wirrsal dieser Zeit  
 Mich in Ariosto's Märchenwald zu flüchten.  
 Es birgt gar krause, drollige Geschichten  
 Dies alte Heldenbuch von Lieb' und Streit.

Wie mußt ich lachen, welscher Meister, heut',  
 Als ich dich sah mit ernstem Mund berichten  
 Von jenem Kampf, da einer von den Wichten  
 Im flirrenden Getümmel sicht und schreit,

Und merkt es nicht in seiner Kampfeshitze,  
 Daß er schon — tot! „Wie?“ hör' ich viele fragen,  
 „Du lachst zu solchem abgeschmackten Witze?“

Versteht ihn recht! Er wird euch baß behagen;  
 Und merkt ihr erst die boshast-feine Spitze,  
 Dann meint ihr fast, er sei — aus unsern Tagen!



## Zum Geleite.

(Einer deutsch-nationalen Zeitschrift.)

So zieht hinaus durch Öst'reichs Gauen,  
 So weit sich deutscher Himmel spannt,  
 Vom Mittelmeer, dem dunkelblauen,  
 Zum tannengrünen Böhmerland!  
 So pocht an jede deutsche Pforte,  
 An jedes deutsche Herz mit Macht,  
 Und stört mit eurem Flammenworte  
 Die Geister auf: Erwacht! Erwacht!

Ihr Männer, die ihr traumbefangen  
 Am sichern deutschen Herd geruht,  
 Da draußen eure Brüder rangen,  
 Umbrandet von der Feinde Flut, —  
 Horcht, immer näher grollt das Wetter,  
 Und immer lauter tobt die Schlacht!  
 Horcht auf! Euch rufen diese Blätter  
 Mit ehernem Klang: Erwacht! Erwacht!

Euch aber, die ihr treu und mutig  
Den Kampf für unser Volk gewagt,  
Euch möge, wenn ihr wund und blutig  
An unsrer Fahne Sieg verzagt,  
Aus diesen Blättern Labung quellen  
Und Zuversicht im schweren Strauß,  
Euch rufen sie als Kampfgesellen  
Begeisternd zu: Harrt aus! Harrt aus!



## Wehrt euch!

(Zur Gründung der Ortsgruppe Laibach des Vereines „Südmark“.)

Noch einen Damm, die wilde Flut zu stauen,  
 Noch einen Wall für unser Volk und Land,  
 Noch eine trotz'ge Feste gilt's zu bauen!  
 Ihr deutschen Männer, leiht zum Werk die Hand!  
 Kämpft aus den Kampf, der euer Teil geworden, —  
 Nur wer sich wehrlos aufgibt, wird zum Knecht —  
 Laßt nicht die heil'ge Muttersprache morden,  
 Wehrt euch um euer Heim und euer Recht!

Denn Deutsche seid ihr! Keinen größern Namen  
 Schrieb Klios Griffel noch ins Buch der Zeit:  
 Zweitausend Jahre sind der stolze Rahmen  
 Um uns'res Volkes Heldenherrlichkeit!  
 Uns aber, die wir solchen Namen tragen,  
 Ward er zu Prunk und eitler Zierde nicht;  
 Wer hochgeartet, muß auch hohes wagen,  
 Dem besten Volke ward die schwerste Pflicht.

Durch diese Fluren sind sie einst geschritten,  
 Die Wodansenkel, manch ein reißig Heer,  
 In heißen Kämpfen ward dies Land erstritten  
 Vom stolzen Firn bis an das blaue Meer.  
 Germanen haben hier mit Blut und Leben  
 Den Weg zum Südmeer ihrem Volk erkauf't:  
 Uns ziemt es nicht, die Scholle preiszugeben,  
 Die uns'rer Väter Heldenblut getauft!

O schönes Land! Von blauen Bergeswarten  
 Und grünen Rebenhügeln rings umsäumt,  
 So liegst du da, du reicher Gottesgarten,  
 Wo wir der Jugend ersten Traum geträumt!  
 Hier wuchsen wir empor in deutschen Sitten,  
 Im Vaterhaus, dran uns're Seele hängt,  
 Hier haben wir gewirkt, geliebt, gelitten,  
 Und uns're teuren Toten hier versenkt! —

Auf dieser Scholle rings vom Feind umrungen,  
 Ihr deutschen Männer haltet trotz'ig Stand,  
 Wie jene todeskühnen Nibelungen,  
 Die herrlich sanken in der Heunen Land!  
 Kämpft aus den Kampf, der euer Teil geworden, —  
 Nur wer sich wehrlos aufgibt, wird zum Knecht —  
 Laßt nicht die heil'ge Muttersprache morden,  
 Wehrt euch um euer Heim und euer Recht!



## Deutscher Sang.

So schwing' dich auf mit mächt'gem Klange,  
 Du Lied, das uns ein Gott bescheert  
 Als Kleinod in des Lebens Drange,  
 Zu Cruz und Trost, als Schild und Schwert!  
 Des deutschen Geistes Flügelrauschen,  
 Im Liede bricht es frei sich Bahn;  
 Es weht, die seinen Tönen lauschen,  
 Daraus wie Gottes Odem an.

Uns hat ein Gott das Lied gegeben,  
 Wenn wir, entflammt in Zornesglut,  
 Zum Männerkampf den Arm erheben  
 Für unsres Volkstums heilig Gut.  
 Dann klinget er, wie des Heerhorns Tönen,  
 Und ruft die Mannen auf den Plan,  
 Dann braust er, wie Gewitterdröhnen,  
 Den Reihen in die Schlacht voran.

Uns ward von Gott das Lied zu eigen,  
 Des Zauber alle Herzen zwingt,  
 Das Lied, dem sich die Völker neigen,  
 Wenn es in trotz'ger Kraft erklingt.  
 Drum töne von der Ostsee Sunde  
 Bis an den sonn'gen Strand im Süd  
 Durchs Vaterland von Mund zu Munde,  
 Du stolzes, starkes, deutsches Lied!



## Weihelied der „Carniola“

(Serialverbindung deutscher Hochschüler in Krain.)

So reichen wir uns heut aufs neue,  
 Vereint auf heimatlichem Grund,  
 Die Bruderhand in alter Treue  
 Und schwören es mit Herz und Mund:  
 Am Bruderbund, den wir geschlossen,  
 Allzeit zu halten treu und stark,  
 Des großen deutschen Volkes Sprossen  
 In kampfumtobter Wendenmark.

Vom Bruderstamme abgeschnitten,  
 Auf Gott und eig'ne Kraft gestellt,  
 Ein troz'ger fels in Meeres Mitten,  
 An dem der Brandung Wut zerscheitelt, —  
 So halten wir, wie wir's geschworen,  
 Um unser Banner dicht geschart,  
 Die Grenzwacht an Germaniens Thoren  
 Furchtlos und treu, nach deutscher Art!

Und türmt sich drohend Wolf' auf Wolke,  
 Und bricht des Unheils Nacht herein, —  
 Wir halten fest zu unserm Volke,  
 Denn ihm schlägt unser Herz allein,  
 Dem Volk der Dichter und der Denker,  
 Dem hier auf Erden keines gleich,  
 Dem Volke, dem sein großer Lenker  
 Mit Blut und Eisen schuf das Reich!

Und dies Gedenken mag uns glänzen  
Als Stern der Hoffnung im Gemüt,  
Daß uns auch an der Ostmark Grenzen  
Ein deutscher Lenz dereinst erblüht.  
Bis solch ein Lenz uns wird beschieden,  
Laßt uns behüten treu und stark  
Des deutschen Geistes Burg im Süden,  
In kampfuntobter Wendenmark!



## Bundeslied der „Germania“.

(Serialverbindung deutscher Hochschüler in Südsteiermark.)

Wir haben uns in schwerer Stunde,  
 Von Feindestücke rings umdroht,  
 Die Hand gereicht zu festem Bunde,  
 Zu Schutz und Trutz, in Glück und Not.  
 Wir wollen tren in allen Stürmen  
 Der Muttersprache heilig Gut  
 Und uns'rer Väter Scholle schirmen  
 Mit starkem Arm und festem Mut.

Wenn wild vom Süden und vom Osten  
 Der Feinde Schwall herangebraust,  
 Hat ruhmvoll oft auf diesem Posten  
 Das Schwert geführt die deutsche Faust.  
 So stehn auch wir, gleich unsern Ahnen,  
 Als deutsche Vorwacht trotz'ig da,  
 Und schirmend schwebt vor unsern Fahnen  
 Dein hehres Bild, Germania!

Germania schaut auf uns hernieder  
Und breitet über uns die Hand,  
Wie über all die tausend Brüder  
Im großen deutschen Vaterland!  
So stehn wir, bis der Feinde Toben  
An unsrer festen Burg zerschellt:  
Wir fürchten Gott im Himmel droben  
Und niemand sonst in dieser Welt!



## Wanderlied deutscher Turner.

Hei, in Blumen stehn die Triften,  
 Grün der Wald am Bergeshang!  
 Lerchenjubil aus den Lüften  
 Schmettert hell in unsern Sang.  
 Laßt im dumpfen Haus die andern,  
 Wenn ans Fenster pocht der Mai!  
 Deutsche Turner wandern, wandern,  
 Frisch und fromm und froh und frei! —

Winkest uns zu guter Stunde,  
 Schenke blank am Straßenrain!  
 Rasch den Wanderstaub vom Munde  
 Spülen wir mit kühlem Wein.  
 Wenn die Becher gehn im Kreise  
 fehle nie das Lied dabei!  
 Töne, töne, deutsche Weise,  
 frisch und fromm und froh und frei!

Mit dem Funkegold der Reben  
 füllt die Gläser bis zum Rand!  
 Deutsches Wort soll ewig leben,  
 Hoch das große Vaterland!  
 Thut Bescheid und füllt vom Neuen:  
 Hoch die deutsche Turnerei!  
 Mag sie blühen und gedeihen,  
 frisch und fromm und froh und frei!



### Vision.

Es steigt empor vor meinem Blick ein schaurig Bild  
 aus alter Zeit:  
 Im Heunenland am Donaustrand erklimren Schwerter  
 wild im Streit.  
 An den Herbergen strömt das Blut aus heißen Wunden  
 purpurrot:  
 Nun weh dir, Nibelungentrotz! Neuntausend Knechte  
 liegen tot! —

Ein Recke nur dem grimmen Mord durch seines Armes  
 Kraft entrann:  
 Hei, was er Helme heut zerbrach, Dankwart, der  
 schwertgewalt'ge Mann!  
 Das Panzerhemd von Blut beströmt und in der Faust  
 den blut'gen Stahl,  
 So stürmt er durch des Saales Thür, wo Etzel noch  
 bei reichem Mahl  
 Mit den Burgondenkön'gen saß, — und seiner Stimme  
 Donner drang  
 Gewaltig an der Zecher Ohr: „fürwahr, ihr sitzt  
 allzulang!“ — —

Wohl seht ihr mich verwundert an, warum ich heut'  
 herausbeschwor  
 Die alte Zeit, mit altem Leid bedränge euer lauschend  
 Ohr?

Die ich vor eurem Blick entrollt, die trübe Mär ver-  
 sunk'ner Zeit,  
 Weist in der Dichtung Spiegelbild euch unser eig'nes  
 Herzeleid:  
 Im Wendenland ein Fähnlein stand, dem deutschen  
 Volk zu Wehr und Wacht, —  
 Das hat im Feld der Feind umstellt mit hundertfacher  
 Übermacht.  
 Und abgetrennt von seinem Volk, bedrängt, von Bruder-  
 hilfe fern,  
 Wehrt sich's mit der Verzweiflung Mut, doch ohne Glück  
 und ohne Stern!

Aus jenem Land sind wir gesandt, in uns'rer Brust  
 den heil'gen Schmerz,  
 Daß unser Wort von Ort zu Ort entflamme jedes  
 deutsche Herz,  
 Ein Wort, so voll von Leid und Groll, erbrausend mit  
 gewalt'gem Klang  
 Von Süd zu Nord, ein donnernd Wort: „fürwahr, ihr  
 sitzet allzulang!“ —  
 Ihr schließet, während wir für euch geblutet in dem  
 schweren Streit, —  
 Ihr schließt! Und uns hat euer Schlaf dem sichern  
 Untergang geweiht!  
 Und euch nur trifft die Schuld, nicht uns, die wir  
 gestritten und gewacht,  
 Euch trifft des Vorwurfs schwere Last: Verlorne Land,  
 Verlorne Schlacht! —

Verlorne Land! Mein Heimatland! Gedenk ich in der  
 ferne dein,  
 Trübt eine Thräne mir, die Jorn und Gram gebar,  
 des Auges Schein.  
 Ja, Jorn und Gram, daß so es kam, daß ein Juwel,  
 wie dieses Land,  
 Aus deutscher Krone straflos brach der Wende mit der  
 gier'gen Hand!  
 Ihr kennt's ja nicht, das Wunderland, mit seiner Berge  
 keuschem Schnee,  
 Und, zu der Riesen Fuß geschmiegt, das Kirchlein mit  
 dem blauen See,  
 Das Alpenthal, das hast'gen Laufs der Save grüne  
 flut durchzieht,  
 Und fruchtgelände, segenschwer, wo rot im Laub  
 die Traube glüht! —  
 Auf eines Berges hoher Wacht möcht' ich mit deutschen  
 Brüdern stehn, —  
 Daß sie das Land im Morgenglanz gebreitet vor den  
 Blicken sehn,  
 Und sprechen möcht' ich: „Deutsch war's einst, dies  
 Eden, weit vor euch entrollt,  
 Und wäre deutsch zu dieser Stund', — ihr aber habt  
 es nicht gewollt!“ —



## Die Waffe hoch!

Glaubt ihnen nicht, den Schwärmern, die erstanden  
 Im deutschen Volk, — stets war's an Schwärmern reich, —  
 Glaubt ihnen nicht, wenn sie mit glatten Worten  
 Den nahen Völkerfrieden euch verkünden  
 Und euch beschwägen, euer gutes Schwert  
 Beiseit' zu werfen, das euch groß gemacht!  
 Denn, daß wir heut' im Rat der Völker thronen,  
 Dem deutschen Schwerte danken wir's zumeist.  
 Zur selben Zeit, da uns'rer Dichter Geist  
 Die Welt erfüllte, trat des Franken Fuß  
 Den deutschen Boden, uns zu Schmach und Hohn!  
 Zur selben Zeit, da unsres Volkes Leuchten  
 Versöhnung predigten und Völkerliebe,  
 Spie jeder Bube uns ins Angesicht  
 Und höhnte den, der Deutschlands Zunge sprach.  
 Da rafften wir uns auf aus Schlaf und Schlummer,  
 Und jenes Volk der Denker, das der Welt  
 Zu Mitleid und Gespött so lang gedient,  
 Zum Schwerte griff es wieder, das ihm einst —  
 In wundervoller Zeit — der Hohenstaufen  
 Gewaltiges Geschlecht vorangetragen, —

Und wieder hat, wie einst, vor Deutschlands Macht  
 Europa schon gebebt. Wir sahen sie  
 Erbleichen, jene Franken und Baschkiren, —  
 Drum hassen sie uns grimmiger, denn je.  
 Wir haben keinen Freund auf weiter Erde  
 Und keinen Helfer, als das eigne Schwert.  
 Das Hohe liegt im Kampf mit dem Gemeinen  
 Von je. Drum wird uns Friede nie zu Theil,  
 Weil wir das edelste Geschlecht der Welt. —

So wehr' dich, mein germanisch Edelvolk!  
 Von Waffen klirrt es rings. Steig' auf und spreng  
 Die Bande deines tausendjäh'gen Schlags,  
 Du Heldengott mit Brünne, Helm und Speer!  
 Dein Volk hat dich verleugnet und vergessen,  
 In seinen Gauen herrscht ein fremder Gott, —  
 Und doch, in jeglicher Gefahr und Noth  
 Bist rettend du zu ihm herabgestiegen  
 Im Menschenkleid, als Führer und als Held:  
 Der Kaiser Rotbart, der die Welschen zwang,  
 Wie jener Mönch, der Romas Netz zerriß, —  
 Sie beide waren Geist von deinem Geist.  
 Und lebt dein Odem nicht in dem Gewaltigen,  
 Dem hohen Recken mit der Denkerstirn,  
 Der uns des Reiches festen Bau gefügt?  
 Noch wandelt er im Lichte dieser Sonne;  
 Doch wenn ihm einst das Adlerauge bricht,  
 Zur Stunde, da wir sein zumeist bedürfen,  
 Wenn Ost und West sich wider uns erhebt,  
 In Waffen starrend, wenn von Strömen Blutes

Die Erde dampft, wenn jenes grimme Ringen  
Um Ehr' und Leben deines Volks entbrennt:  
Dann fahr' hernieder, Wodan, von Walhall,  
Auf weißem Roß, an deiner Asen Spitze,  
Spreng' uns voran, und sei's zum letzten Kampf,  
Zu Götterdämmerung und Heldentod!



### Letzter Wunsch.

Wenn einst dies Herz, so jung und heiß und wild,  
Die Sonne grüßt mit lezten, müden Schlägen,  
Wenn alle Schmerzen, die es trug, gestillt,  
Sei ihm der eine, letzte Wunsch erfüllt:  
Ihr sollt den Leib in deutsche Erde legen!

Ihr ahnt nicht, wie ich's bitter oft empfand,  
Daß mir nicht ward der deutschen Heimat Segen!  
Nicht in die Scholl', wo meine Wiege stand,  
Wo mir in Groll und Kampf die Jugend schwand, —  
In deutsche Erde sollt ihr einst mich legen!

Ich sah mit Augen meines Volkes Leid,  
Und selbst hab ich gelitten feinetwegen.  
Für seine Rechte stand ich treu im Streit  
Und hielt sein Banner hoch in schwerer Zeit, —  
Drum sollt ihr mich in deutsche Erde legen!

Ich kämpf' um dich, so lang' ich Athem hab',  
Mein Krain, und will dich treu im Herzen hegen;  
Doch Friede mag mir werden einst im Grab,  
Der Friede, den das Leben nie mir gab, —  
Drum sollt ihr mich in deutsche Erde legen!





Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

---

## Felix Dahn:

**Macte Imperator!** Heil dem Kaiser! 6. Aufl. 15 S. 16<sup>o</sup>.  
Geh. *M* —.50.

**Vale Imperator!** Lebe wohl nun, Kaiser Wilhelm! und:  
Heil dir, mein Kaiser Friederich! 20 S. 16<sup>o</sup>.  
Geh. *M* —.50.

**Moltke.** Festspiel. I. Vorspiel in Walhall 1870; II. Haupt-  
spiel: In Moltke's Lager 1870; III. Schlußspiel.  
2. Aufl. 31 S. 8<sup>o</sup>. Geh. *M* —.50.

**Fürst Bismarck.** Rede. 2. Aufl. 59 S. Miniaturformat.  
Geh. *M* —.60.

**Vaterlandsklieder.** 8 Bogen. 8<sup>o</sup>. Geh. *M* 2.—. Fein geb.  
*M* 5.—.





NARODNA IN UNIVERZITETNA  
KNJI (17U: (17UNICA



00000463147

